

Zeitschrift:	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	96 (2022)
Artikel:	Inszenierung von Glauben und Macht : die Berner Ratsgeschlechter und der Münsterbau 1393 bis 1470
Autor:	Gerber, Roland
Kapitel:	Einleitung
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1071035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Am Sonntag, den 25. November 1470, betrat rund ein Dutzend Adlige mit ihren Familien das sich im Bau befindliche Münster.² Sie trugen Schnabelschuhe sowie wertvolle Kleidung mit langen Schleppen und Ärmeln, hergestellt aus flandrischen Tuchen und geschmückt mit Pelzen, goldenen Ketten und Edelsteinen. Dieser ostentative Auftritt während der Messe am Namenstag der Heiligen Katharina besass grosse symbolische Bedeutung. Katharina von Alexandria war die Schutzpatronin zahlreicher Gewerbe wie Gerber, Schuhmacher, Seiler, Wagner, Töpfer, Bäcker und Müller.³ Den Handwerksmeistern kam in Bern eine wichtige ökonomische und – als Mitglieder des Rats der Zweihundert – auch eine politische Bedeutung zu.⁴ Die Meister verehrten die Heilige Katharina bereits seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert an zentraler Stelle am Pfarraltar vor dem Chor.⁵ Katharina galt aber nicht nur als Schutzpatronin zahlreicher Gewerbe, sondern sie war auch die Beschützerin jener *edlen wiber, toechtern und jungfrowen*, die ihre noble Abstammung *mit iren langen swenzen an den cleidern und ouch langen spitzen an den schuochen* für alle augenfällig zum Ausdruck brachten.⁶ Darüber hinaus sorgte die Heilige für gute Ernten bei Feldfrüchten, aus deren Erträgen die Adligen ihren Lebensunterhalt auf ihren Landsitzen bestritten.

Mit ihrem gemeinsamen Einzug ins Münster vereinnahmten die Adelsgeschlechter die Heilige Katharina gleichsam für sich und brüskierten damit die im Langhaus versammelten Zunfthandwerker und deren Ehefrauen. Zugleich widersetzten sie sich publikumswirksam einer durch den Rat der Zweihundert während der jährlichen Ratserneuerung an Ostern 1470 erneuerten Kleiderordnung aus dem Jahr 1464.⁷ Diese verbot das Tragen langer Schleppen und Ärmel sowie

von Schnäbeln an den Schuhen.⁸ Obwohl der Rat den adligen Frauen das exklusive Vorrecht eingeräumt hatte, sich weiterhin mit *gold, silber oder edelm gestein* sowie mit *vech (Pelzen)*, Marder- und Hermelinfellen zu schmücken, wehrten sich diese gegen die restriktiven Kleidervorschriften.⁹ Sie machten vor allem praktische Gründe geltend, indem sie darauf hinwiesen, dass sie an Werktagen keine *siden oder guldene kleider* tragen könnten.¹⁰ Es sei ihnen deshalb auch nicht möglich, ihre vornehme Herkunft standesgemäß gegenüber Handwerkerfrauen auszudrücken. Nachdem es bereits in der Pfarrkirche zu heftigen Diskussionen über die Rechtmässigkeit des provokativen Vorgehens der Adligen gekommen war, beschlossen die einen Tag später *mit der glocken* zusammengerufenen Bürger, *ein gros stark gericht in der grossen ratstuben zu Bern* abzuhalten. Am 29. November 1470 verurteilte dieses Sondergericht unter dem Vorsitz des seit Ostern regierenden Schultheissen Peter Kistler schliesslich insgesamt acht Frauen und 15 Männer zu einer Geldbusse und zu einer Verbannung von einem Monat aus der Stadt.¹¹

Ebenso aufsehenerregend wie das Übertreten der Kleiderordnung am Fest der Heiligen Katharina fiel die Rückkehr der Adligen mit ihren Familien aus. Indem sie *al mit einandern* am 6. Januar 1471 *wider gen Bern kament und inrittent*, inszenierten sie ihre Ankunft in der Stadt als Eintreffen der Heiligen Drei Könige am Geburtsort von Jesus von Nazareth in Bethlehem.¹² Als Schutzpatrone von Reisenden, Kaufleuten und Adligen genossen die Heiligen Drei Könige vor allem bei jenen Stadtbewohnern ein hohes Ansehen, deren sozialer Aufstieg auf akkumulierten Vermögen aus dem Waren- und Geldhandel beruhte.¹³ Wiederum reagierte der Rat mit der Einberufung einer Bürgerversammlung. Diesmal wurden die Adligen jedoch vollumfänglich rehabilitiert und durften ihre Sitze im regierenden Kleinen Rat wieder einnehmen. Im Gegenzug anerkannten sie im Twingherrenvertrag vom 7. Februar 1471 den Rat der Zweihundert als oberstes politisches Gremium der Stadt und übertrugen diesem die alleinige Zuständigkeit für die sogenannten fünf Gebote.¹⁴ Diese beinhalteten das Recht, die Landbevölkerung zu Gerichtstagen, zu Frondiensten, zur Steuerleistung, zum Kriegsdienst und zu militärischen Musterungen aufzubieten.¹⁵ Peter Kistler trat als Schultheiss zurück und wurde an

Ostern 1471 durch den Twingherren Peter (IV) von Wabern abgelöst. Schliesslich wurde auch die Kleiderordnung von 1464 aufgehoben und durch ein allgemeines Sittenmandat für Stadt und Landschaft ersetzt.¹⁶ Damit war – wie es der Chronist Diebold Schilling sichtlich erleichtert formuliert – *aller unwill und viendschaft von gots gnaden ganz erloeschen*.¹⁷

Biografik und soziale Netzwerkanalyse

Die Übertretung des Kleidermandats und die Verbannung der adligen Geschlechter aus der Stadt werden zum Anlass genommen, um Herkunft und soziale Zusammensetzung der führenden Berner Ratsgeschlechter und deren Beteiligung an Bau und Ausstattung des Münsters am Ende des Mittelalters zu beschreiben. Die Untersuchung knüpft damit an die grundlegende Arbeit von François de Capitani über Adel, Bürger und Zünfte im Bern des 15. Jahrhunderts an.¹⁸ Sie erweitert diese allerdings methodisch durch die Grundlagen der Biografik¹⁹ und der sozialen Netzwerkanalyse.²⁰ Voraussetzung für die Wahl in den Kleinen Rat und damit für die Teilhabe am städtischen Regiment war in Bern wie in anderen spätmittelalterlichen Städten die Zugehörigkeit zu einflussreichen sozialen Netzwerken.²¹ Diese standen in Konkurrenz zueinander und umfassten gesellschaftlich gleich- oder höhergestellte Frauen und Männer ebenso wie ausserhalb der Stadtmauern lebende Herrschaftsträger, Kaufleute sowie zünftig organisierte Handwerksmeister, Kleriker und rechtlich vom Haushaltsvorstand abhängige Angehörige und Dienstleute.²² Während Familienverbände in der Regel dauerhaft waren und über mehrere Generationen Bestand hatten, zeichneten sich politisch motivierte Allianzen durch Kurzlebigkeit und häufig auch durch Unberechenbarkeit aus. Das zeigte sich zum Beispiel bei der Durchsetzung eigener Kandidaten während der jährlich an Ostern stattfindenden Erneuerungswahlen für den Rat.²³ Ein erheblicher Teil der Beziehungen zwischen Akteuren innerhalb eines Netzwerks beruhete zudem auf wirtschaftlichen Abhängigkeiten.²⁴ So waren die in der Stadt wohnenden Handwerker und Tagelöhner darauf angewiesen, dass ihnen vermögende Ratsherren einträgliche Aufträge, aber auch Konsumkredite zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts vergaben.²⁵ Genauso zeichneten sich Kontakte zwischen Stadtbürgern und ländlichen Herrschaftsträgern vor allem durch finanzielle Verpflichtungen aus.²⁶

Für die Beschreibung solcher sozialer Netzwerke und von Lebensläufen empfiehlt sich deshalb das durch den französischen Soziologen Pierre Bourdieu entwickelte Konzept der Kapitalakkumulation.²⁷ Anhand von «Kapitalumwandlungen» lässt sich zeigen, wie das von einzelnen Personen während ihres Lebens erworbene ökonomische Kapital (Geld- und Sachwerte) in soziales oder symbolisches Kapital (Objekte und Handlungen sozialer Anerkennung) und kulturelles Kapital (Objekte und Handlungen intellektuellen Wissens) umgewandelt und nach deren Tod an ihre Nachkommen weitergegeben wurde. Obwohl Reichtum allein den Zugang zu kommunalen Ratsgremien nicht garantierte, konnten nur wohlhabende Bürger über einen längeren Zeitraum wichtige politische Ämter ausüben und sich an den täglichen Ratsgeschäften beteiligen.²⁸ In Bern wie in anderen mittelalterlichen Städten blieb eine Teilhabe am städtischen Regiment einer Mehrheit der Handwerksmeister somit verwehrt. Trotzdem spielten diese allein schon wegen ihrer grossen Zahl im Rat der Zweihundert eine wichtige Rolle.²⁹ Von ihrem Verhalten hing es letztlich ab, ob die bestehenden Mehrheitsverhältnisse während der jährlichen Ratserneuerung an Ostern kippten und die Abwahl eines langjährigen Schultheissen oder eine Änderung des bestehenden Wahlmodus durchgesetzt werden konnten. Politische Bedeutung gewannen die sozialen Netzwerke vor allem dann, wenn sich mehrere Kandidaten um die Wahl in ein einflussreiches Ratsamt stritten.³⁰ Erfolg haben konnten schliesslich nur jene Ratsherren, die über eine ausreichend grosse Anhängerschaft im Rat der Zweihundert verfügten und damit eine Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigten.³¹ Umgekehrt bildeten die persönlichen Beziehungen zu Kleinräten für weniger vermögende Bürger die einzige Möglichkeit, sich politisch zu betätigen und allenfalls selbst in den Kreis der regierenden Geschlechter aufzusteigen.³²

Bau und Ausstattung des Münsters als Indikator für den sozialen Aufstieg

Die grundlegende These dieser Untersuchung besteht darin, dass Bau und Ausstattung des Münsters sowie der soziale und politische Aufstieg der Twingherren-geschlechter, also jener Familien, die am 25. November 1470 gegen die von einer Mehrheit im Rat der Zweihundert 1464 beschlossene Kleiderordnung verstießen, sich gegenseitig bedingten.³³ Auf der einen Seite nutzten Angehörige wirtschaftlich und sozial aufsteigender Geschlechter den Neubau der städtischen Pfarrkirche dazu, den von ihnen beanspruchten Sozialstatus als Adlige gegenüber den

im Kirchenschiff versammelten Zunfthandwerkern wirkungsvoll zu inszenieren, indem sie repräsentative bauliche Ausstattungen wie Grabkapellen, Gewölbe, Glasfenster und Altäre stifteten.³⁴ Auf der anderen Seite galten Freigebigkeit und Barmherzigkeit gegenüber notleidenden und ökonomisch benachteiligten Personen während des gesamten Mittelalters als eine der vornehmsten christlichen Tugenden.³⁵ Vor allem für reiche Bürger bildeten wohltätige Zuwendungen an Armenspitäler und geistliche Institutionen deshalb eine unabdingbare Voraussetzung, um zusätzliches soziales Kapital zu erwerben und von der Stadtbevölkerung als Adlige anerkannt zu werden.³⁶ Entsprechend erwarteten die im Rat der Zweihundert sitzenden Handwerksmeister, dass die Twingherren ihren Reichtum und politischen Einfluss nicht nur zur Inszenierung des eigenen Ansehens, sondern auch für den Unterhalt städtischer Kirchen und Fürsorgeeinrichtungen verwendeten.

Obwohl während der Reformation 1528 unzählige Kunstwerke wie vor allem Textilien, Tafelbilder, Heiligenfiguren und liturgisches Gerät aus Gold und Silber zerstört wurden, dokumentieren Anordnung und Ausstattung von Grabkapellen und Chorfenstern im Münster noch heute die gesellschaftliche Entwicklung Berns im ausgehenden Mittelalter.³⁷ Die wenigen erhaltenen Grablegen und Ausstattungsstücke ebenso wie die monumentalen Glasfenster ermöglichen damit eine kritische Betrachtung der Auseinandersetzungen zwischen alteingesessenen Adels- und Notabelngeschlechtern und sozial aufsteigenden Kaufmanns- und Handwerkerfamilien um die Führung der Stadt.

Rivalitäten zwischen verschiedenen sozialen Gruppen im spätmittelalterlichen Bern zeigen sich insbesondere auch darin, dass zeitgenössische Chronisten wie Konrad Justinger (ca. 1365–1438), Benedikt Tschachtlan (ca. 1420–1493), Diebold Schilling (ca. 1436–1486) und Thüring Fricker (ca. 1429–1519) das «gute Regiment» der Twingherrengeschlechter zu einem Ausdruck göttlichen Willens und Emporkömmlinge aus den Handwerkszünften – im Gegensatz dazu – zu einer Bedrohung der althergebrachten Ordnung erklärten. Damit konstruierten sie eine idealisierte, bis heute wirksame Meistererzählung, welche die hervorragende soziale Stellung dieser Geschlechter legitimiert.³⁸ In Bern hatte sich jedoch ebenso wie in Zunftstädten³⁹ in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine wirtschaftlich erfolgreiche und sozial aufsteigende Gruppe von Kaufleuten etabliert, die basierend auf ihrer Zunftmitgliedschaft die politische Führungsstellung der regierenden Adels- und Notabelngeschlechter infrage stellte und während der sogenannten Ratsentsetzung von 1384 schliesslich selbst an die Spitze der Bür-

gerschaft aufstieg.⁴⁰ Das Erscheinen «neuer» und Verschwinden «alter» Familien im Kleinen Rat führte zu langwierigen, teilweise gewalttätigen Abgrenzungs- und Ausgleichsbewegungen zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen.⁴¹ Weder die in der Stadt ansässigen Adligen und Notabeln noch Kaufleute und Handwerksmeister verstanden sich während des Mittelalters jedoch als homogene, in sich geschlossene Personenverbände, die sich durch ein gemeinsames politisches Handeln ausgezeichnet hätten. Sowohl innerhalb als auch zwischen den sozialen Gruppen formierten sich immer wieder neue Interessengemeinschaften. Diese versuchten, ihre besonderen Anliegen in den Ratsgremien durchzusetzen und wenn möglich eigene Kandidaten in führende Ratsämter zu wählen. Es bestanden zudem zu keiner Zeit unüberwindliche Schranken, die einen Wechsel von der einen in die andere Gruppe verhindert hätten. Es gehörte vielmehr zu den wesentlichen Konstanten der mittelalterlichen Stadtgeschichte, dass Angehörige neu in den Rat aufgestiegener Familien versuchten, den Lebensstil der alteingesessenen Adels- und Notabelngeschlechter zu imitieren und schliesslich selbst nobilitiert zu werden.⁴²

Zielsetzung und Fragestellungen

Ausgehend von sozialgeschichtlichen Fragestellungen verfolgt die Untersuchung mehrere Ziele. Auf der einen Seite sollen Aussagen über Vorbereitung und Ausführung der neuen Pfarrkirche gemacht werden. Das geschieht mithilfe einer vergleichenden Auswertung der in Berner Archiven überlieferten Schrift- und Bildquellen und auf der Grundlage von Befunden der architektur- und kunstgeschichtlichen Forschung am Münster wie Baunähte, Steinmetzzeichen und stilistische Merkmale.⁴³ Abhängigkeiten des Baubetriebs von äusseren Einwirkungen wie Seuchen und Kriegszügen sowie von Steuererhebungen und wirtschaftlichen Konjunkturen kommen ebenso zur Sprache, wie die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen und einzelnen Familien, die um den Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen und politischen Ämtern konkurrierten und so den Baufortgang beeinflussten.⁴⁴ Auf diese Weise können Bauunterbrüche erklärt, Datierungen einzelner Bauabschnitte präzisiert sowie die Entstehung von Architektur und Ausstattungen verschiedenen Stifterinnen und Stiftern zugeordnet werden.

Auf der anderen Seite werden Bauorganisation und Massnahmen von Schultheiss und Rat zur Finanzierung von Handwerkerlöhnen und Materiallieferungen erläutert.⁴⁵ Vorgestellt werden neben den Mitgliedern der Hütte,⁴⁶ die unter der Leitung des Münsterwerkmeisters die Steinmetz- und Steinhauerarbeiten am Kirchengebäude ausführten, auch weitere Handwerker vom spezialisierten und gut bezahlten Bildhauer, Glasmaler und Zinngießer bis zum einfachen Maurer und Tagelöhner, deren Einkommen kaum ausreichten, um Frau und Kinder zu ernähren. Daneben werden die wirtschaftlich und politisch führenden Geschlechter aufgrund ihrer Stiftungen an den Münsterbau und den in Quellen nachweisbaren Beziehungen untereinander und zu weiteren Akteuren inner- und ausserhalb der Stadt einzelnen sozialen Netzwerken zugeordnet. Diese Netzwerke wiederum bilden die Grundlage, um die von der architekturgeschichtlichen Forschung rekonstruerten Bauetappen des Münsters in Abhängigkeit zur politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Berns während des späten Mittelalters zu erläutern.⁴⁷ Daneben wird aufgezeigt, welche Kriterien für den sozialen Aufstieg in der spätmittelalterlichen Stadt ausschlaggebend waren und inwieweit Geld- und Naturalstiftungen an die Kirchenfabrik⁴⁸ dafür eine Rolle spielten. Mussten Wohltäter beispielsweise bestimmte Kriterien erfüllen, bevor sie – wie dies Gerhard Weilandt 1379 für die Sebalduskirche in Nürnberg nachweist⁴⁹ – eine Grabkapelle oder Altar erwerben konnten? Oder herrschte ein Konkurrenzkampf zwischen etablierten Adels- und Notabelngeschlechtern sowie den Aufsteigerfamilien um die Besetzung der bevorzugten Memorialorte⁵⁰ im Münster? Des Weiteren ist abzuklären, wie der Rat mit auf ewig angelegten Stiftungen von Familien umging, die noch während der Errichtung des Kirchengebäudes ausstarben.⁵¹ Waren die Kirchenpfleger etwa dazu angehalten, deren ursprünglichen Zweck zu bewahren, oder versuchten jüngere Geschlechter, das Andenken ihrer Vorgänger zu tilgen und an ihrer Stelle eine eigene Memoria zu etablieren?⁵² Besonders zu berücksichtigen gilt es schliesslich auch den Umstand, dass jene Ratsgeschlechter, die von dem in Bern weilenden Konzilpapst Martin V. im Sommer 1418 die Erlaubnis für den Neubau der St. Vinzenz Kirche erhielten, sich sowohl hinsichtlich ihrer Herkunft als auch in ihrem Selbstverständnis von jenen Familien unterschieden, die nach dem Wegzug des ersten Münsterwerkmeisters Matthäus Ensinger um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Finanzierung des Münsters neu organisierten und damit die Weiterführung des Baubetriebs sicherstellten.⁵³

Neben Lebensläufen und Karrieren wirtschaftlich und politisch führender Ratsherren und deren Ehefrauen, die sich für Organisation und Alimentierung

der Bauarbeiten verantwortlich zeigten, wird – soweit es die Quellen überhaupt zulassen – immer wieder auch auf die Lebensumstände einfacher Handwerker, Dienstmägde, Söldner und deren Beteiligung am Münsterbau eingegangen. Diese hatten zwar keine Aussicht auf einen sozialen Aufstieg oder eine erfolgreiche Ratskarriere. Ungeachtet ihrer oft prekären ökonomischen Verhältnisse waren jedoch auch Frauen und Männer ohne regelmässiges Einkommen bestrebt, durch die Schenkung eines Tagelohns, eines Betkissens oder eines erbeuteten Pferdes am «himmlischen Schatz» teilzuhaben.⁵⁴ Auf diese Weise erwarben sie genauso wie reiche Bürgerinnen und Bürger die Fürsprache des Heiligen Vinzenz vor dem Jüngsten Gericht.⁵⁵

Gliederung und Inhalt

Der Untersuchungszeitraum umfasst die rund 80 Jahre zwischen der Schultheissenwahl des sozialen Aufsteigers Ludwig von Seftigen 1393 und dem Ausbruch des Twingherrenstreits 1470. Innerhalb dieses Zeitraums folgen die Hauptkapitel den drei wichtigsten Bauetappen des Münsters von der Erhöhung der Kirchhofmauer und Aufschüttung des Pfarrfriedhofs (1399–1418) über die Grundsteinlegung zum Langhaus, die Errichtung von Seitenkapellen und -portalen und den Bau von Chor und Mittelschiffarkaden (1421–1454) bis zur Vollendung von Seitenschiffgewölben und Westpartien (1454–1469).⁵⁶ Die gleiche zeitliche Unterteilung ergibt sich aus der Beschreibung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Berns während des 15. Jahrhunderts. Wichtige aussenpolitische Ereignisse bildeten die Eroberung des Aargaus 1415 und die Privilegierung der Stadt durch König Sigismund aus dem Haus Luxemburg und Papst Martin V. während des Konstanzer Konzils (1414–1418), die Konstituierung der Eidgenossenschaft als Bündnis acht gleichberechtigter Stadt- und Länderorte durch die Neuausfertigung der Bundesbriefe nach dem Alten Zürichkrieg 1454 sowie die Verständigung zwischen den Herzögen Karl dem Kühnen von Burgund und Sigismund von Österreich im Vertrag von St. Omer 1469.⁵⁷ Die Übereinkunft führte zu einer Annäherung Berns an den französischen König Ludwig XI. und – fünf Jahre später – zum Ausbruch der Burgunderkriege (1474–1477).⁵⁸

Zu Beginn des ersten Kapitels wird die während des Twingherrenstreits konstituierte Personengruppe der Twingherren anhand ihres Selbstverständnisses sowie

der Wahrnehmung, die sie inner- und ausserhalb Berns erfuhr, beschrieben. Danach wird das durch den Stadtschreiber Thüring Fricker entwickelte Idealbild eines ritteradligen Ratsherrn der tatsächlichen ökonomischen und herrschaftlichen Stellung der beiden alteingesessenen Adelsgeschlechter von Bubenberg und von Erlach gegenübergestellt. Die beiden Familien können als einzige für sich in Anspruch nehmen, seit dem 13. Jahrhundert eine massgebliche wirtschaftliche und politische Rolle in der Stadt gespielt zu haben.

Das zweite Kapitel thematisiert Anlass und Initiatoren des Münsterbaus während der Amtszeiten der beiden Schultheissen Ludwig von Seftigen (1393–1407) und Peter (V) von Krauchthal (1407–1418). Es wird aufgezeigt, welche Beweggründe die regierenden Geschlechter dazu veranlassten, die vom Stadtbrand von 1405 verschonte St. Vinzenzkirche durch einen prächtigen Neubau zu ersetzen. Beschrieben werden neben allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen, die sich an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert manifestierten, insbesondere die Bemühungen von Schultheiss und Rat, die landesherrliche Stellung Berns auf alle Bewohner im städtischen Herrschaftsgebiet auszudehnen. Erstmals werden zudem Auseinandersetzungen um Glaubensfragen im Zusammenhang mit dem Münsterbau erläutert. Diese werden als massgeblicher Beweggrund für das ehrgeizige Bauvorhaben und für die gewählte Architektur betrachtet. Abgeschlossen wird das erste Kapitel durch eine Beschreibung der Ratskarrieren Ludwig von Seftigens und Peter von Krauchthals. Obwohl die Schultheissen unterschiedlichen sozialen Netzwerken entstammten, bedingte sich ihr Aufstieg an die Spitze der Bürgerschaft gegenseitig. Beide Männer können deshalb für sich in Anspruch nehmen, die Errichtung des Münsters initiiert zu haben.

Das dritte Kapitel widmet sich Organisation und Wohltätern des Baubetriebs von der Schultheissenwahl Rudolf Hofmeisters 1418 bis zur Ernennung Stefan Hurders zum zweiten Münsterwerkmeister 1453. Im ersten Teil werden die verschiedenen Massnahmen erläutert, mit denen Schultheiss und Rat die Grundlagen für eine funktionierende Hütte schufen. Im Unterschied zu anderen Städten, in denen für die Durchführung grösserer Kirchenbauten wie Kathedralen oder Stiftskirchen entweder auf bestehende Organisationsstrukturen und Vermögen von Domkapiteln und Bischöfen oder auf die Grosszügigkeit fürstlicher Stadtsherren zurückgegriffen werden konnte, war der Berner Rat bei der Errichtung des Münsters allein auf fromme Stiftungen aus der Bevölkerung angewiesen.⁵⁹ Neben der Ausstattung des Baubetriebs mit ausreichend qualifiziertem Personal bildete deshalb die Bereitstellung der für einen kontinuierlichen Baufortgang notwendige

gen finanziellen Mittel die grösste Herausforderung für Kirchenpfleger und Rat.⁶⁰ Ebenso schwierig gestaltete sich der Erwerb der für den Münsterbau massgeblichen Privilegien beim Papst sowie beim Bischof von Lausanne und dem Deutschen Orden. Letztere waren für Pfarrei und Seelsorge in der Stadt zuständig. Die Initiatoren des Münsterbaus schufen damit die kirchenrechtlichen Voraussetzungen, um die Ende des 13. Jahrhunderts erbaute St. Vinzenzkirche abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen. Eine eigene Darstellung erfährt ausserdem die finanzielle und soziale Aufwertung der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschaffenen Kirchenpflege von St. Vinzenz zum einzig zuständigen Ratsamt für den Münsterbau.

Im zweiten Teil werden die Errichtung von Seitenkapellen und -portalen, Altarhaus und Mittelschiffarkaden sowie die Herstellung der monumentalen Chorfenster aufgrund der in Schriftquellen überlieferten Natural- und Geldstiftungen nachgezeichnet. Im Zentrum steht die Beschreibung von sozialer Herkunft, wirtschaftlicher Stellung und Ämterlaufbahn der Stifterinnen und Stifter im Kontext der von der Bauforschung rekonstruierten Bauetappen. Neben Zusammensetzung und Umfang der Geld- und Naturalstiftungen interessieren insbesondere deren Motivationen, einen Teil ihres Vermögens in Bau und Ausstattung der neuen Pfarrkirche zu investieren. Vorgestellt werden aber auch Personen, die sich trotz wiederholter gerichtlicher Aufforderung weigerten, einen finanziellen Beitrag an den Münsterbau zu leisten. Eine besondere Darstellung erfährt darüber hinaus jene Gruppe reicher Tuch- und Geldkaufleute, deren Wohltätigkeit es zu verdanken war, dass der Kirchenbau nach der zweiten Grundsteinlegung zum Chor im Mai 1431 rasch voranschritt und Altarhaus sowie alle Seitenkapellen und -portale bis zum Ausbruch des Alten Zürichkriegs um 1442 fertiggestellt werden konnten.

Das vierte Kapitel analysiert die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Münsterbaus. Als Erstes werden die wichtigsten stadtgeschichtlichen Ereignisse während der langjährigen Regentschaft Rudolf Hofmeisters (1418–1446) dargestellt. Zur Sprache kommen der aussergewöhnliche Aufstieg des Neubürgers ins höchste städtische Ratsamt ebenso wie der exklusive Herrschaftsanspruch einiger weniger vermögender Ratsherren über ein wachsendes Territorium sowie die Bemühungen des Schultheissen, einen friedlichen Ausgleich zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen innerhalb der Stadt, aber auch zwischen den verfeindeten eidgenössischen Orten Zürich und Schwyz zu finden. Danach folgt eine Beschreibung der Auswirkungen, welche der Alte Zürichkrieg (1442–1446) und die daraus resultierende Überschuldung des

kommunalen Finanzhaushalts auf die Bevölkerung in Stadt und Land hatten. Abgeschlossen wird das dritte Kapitel durch eine Schilderung der Machtergreifung durch die Twingherren und deren Teilnahme am Krieg zwischen Herzog Ludwig VIII. von Savoyen und der Stadt Freiburg (1448/49). Ebenso erläutert wird, wie es die seit 1446 regierenden Geschlechter verstanden, den Stadthaushalt zu sanieren und zugleich in den Auseinandersetzungen zwischen alteingesessenen und neu ins städtische Regiment aufgestiegenen Familien um die Führung der Stadt einen Ausgleich zu finden.

Das fünfte Kapitel befasst sich mit dem Baufortgang sowie der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Berns während der Amtszeit Stefan Hurders (1454–1469). Vorgestellt werden die personelle Zusammensetzung der Hütte sowie die wichtigsten Wohltäter des Münsterbaus bis zur Fertigstellung der Turmseitenkapellen und vorgelagerten Westportale. Daneben werden die verschiedenen Massnahmen erläutert, mit denen Schultheiss und Rat ihren Einfluss auf Baubetrieb und Baufinanzierung verstärkten. Dazu gehörte die Unterstellung der Tätigkeit von Münsterwerkmeister und Hütte unter die Aufsicht der städtischen Bauherren ebenso wie die Erschliessung neuer Einnahmequellen zugunsten der Kirchenfabrik sowie die Reglementierung der Stiftungstätigkeit von Stadt- und Landbevölkerung. Am Schluss des Kapitels wird aufgezeigt, welche Auswirkungen die Verwicklung der führenden Ratsgeschlechter in den grossräumigen Konflikt zwischen Frankreich, Habsburg und Burgund um die Vorherrschaft in Mitteleuropa auf das Zusammenleben der verschiedenen sozialen Gruppen in der Stadt hatten. Die Konzentration der Regierungstätigkeit bei rund einem Dutzend vermögender Twingherren führten zu wachsendem Widerstand im Rat der Zweihundert und an Ostern 1470 schliesslich zur Wahl des Metzgervenners Peter Kistler zum Schultheissen.

Im Schlusskapitel werden die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchung zusammengefasst. Eingehender betrachtet werden die Abhängigkeiten des Baubetriebs von äusseren Einwirkungen wie Naturkatastrophen und Auseinandersetzungen innerhalb der Bürgerschaft sowie die Beteiligung der verschiedenen sozialen Gruppen am Münsterbau. Eine summarische Darstellung erfahren ausserdem Massnahmen von Schultheiss und Rat zur Baufinanzierung sowie Fortgang und Unterbrüche des Baubetriebs von der Privilegierung durch Papst Martin V. 1418 bis zum Tod Stefan Hurders 1469.

